

seine Zwecke etwas Brauchbares publiziert ist. Die Namen der Herausgeber, Wilhelm Engel und Hanns Hubert Hofmann, bürgen dafür, daß man sich auf alle Angaben unbedingt verlassen kann.

Pietro De Leturia, *La Facoltà di storia della Chiesa nella pontificia Università Gregoriana*, Arch. Stor. Ital. 105 (1947) 168–174. — Die kurze Einführung ist wichtig durch eine Liste der Dissertationen aus den Jahren 1936–1948, soweit sie in Italien und in der Vatikanstadt erschienen sind. G. O.

Sprachliches

Walther Bulst, *Über die mittlere Latinität des Abendlandes*, Heidelberg 1946, Lambert Schneider, 22 S. — Vf. geht in dieser knappen, aber gehaltvollen Studie dem Wesen der lateinischen Sprache im MA. nach. Auf kirchlichem wie auf staatlichem Gebiet riefen innere und äußere Gründe ihre Vorherrschaft gegenüber den Nationalsprachen hervor: bequemes Verständigungsmittel und „Medium der geistigen Einheit des römisch-christlichen Abendlandes“. Den eigentlichen Beginn mittlerer Latinität bildet nach B. die lateinische Hymnodie, an deren Eingang der *Liber hymnorum* des Bischofs Hilarius von Poitiers steht. K. R.

Theodor Frings, *Antike und Christentum an der Wiege der deutschen Sprache*, Berlin 1949, Akademie-Verlag, 37 S. — In einer geistvollen Studie zeigt F. die tiefen Wandlungen der deutschen Sprache durch ihre Berührung mit der christlichen und antiken Geisteswelt auf. Der geographische Raum wird in Missionsgebiete gegliedert, die zugleich eigene geistige Räume darstellen und aus verschiedenen Zeiten der Begegnung christlich-antiker und germanischer Welt stammen; der geistige Raum wird in 4 Kreisen erfaßt: Dienst und Amt; Herr, Gott, Ehre; Macht, Kraft, Tugend; Bildung, Geist, Denken, Wissenschaft. Die inhaltlichen Wandlungen des Wortschatzes auf dem Gebiet des geistigen Lebens, denen F. in diesen Kreisen nachgeht, vermitteln einen wichtigen Einblick in den Wandel germanischer zu abendländischer Geisteshaltung. I. O.

H. Roos, *Martinus de Dacia und seine Schrift de modis significandi*, *Classica et Mediaevalia* 8 (1946) 87–115, schickt der Behandlung einer noch ungedruckten sprachlogischen Schrift aus dem Ende des 13. Jhs. einen lesenswerten Überblick über die verschiedenen Phasen des Grammatikstudiums im MA. voraus. Der Verfasser der Schrift Martin war Kanzler des Königs Erik Menved von Dänemark und starb 1304 in Paris. Vgl. hierzu allgemein auch H. Roos, *Sprachdenken im MA.*, ebda. 9 (1947) 200–215. W. H.

Werner Betz, *Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der alt-hochdeutschen Benediktinerregel*, Bonn 1949, Bovier & Co., 228 S. — Selbst wenn das ehrwürdige Gesetzbuch des Benediktinertums, die *regula s. Benedicti*, keine deutsche Übersetzung gefunden hätte, so hätte es manches lateinische Lehnwort vermittelt. Denn „Münster, Zell, Pforte, Gugel, Regel“ und andere sind zweifellos über keine andere Brücke ins Deutsche eingegangen als über die Benediktinerregel. Doch die vorliegende Untersuchung befaßt sich nicht mit diesen Lehnworten. Es waren wohl die zahlreichen *illiterati* in den frühma. Klöstern wie auch die Nonnen, die alsbald nach einer Übersetzung ihrer Lebensnorm verlangten. So wurde die Benediktinerregel schon früh ins Deutsche übersetzt, und man ging dabei mit einer Ehrfurcht zu Werke, die an jene der Schriftübersetzung erinnert. So ist es verständlich, daß